

Die Anreise mit Regionalbahn + Bus verlief problemlos. Um kurz nach 13 Uhr trafen wir vor der Gedenkstätte in der Lüneburger Psychiatrie ein, wir waren 15 Personen + ein Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin der Klinik + ein Lüneburger Ehepaar, dessen Großtante Ida Zettel 1944 in Lüneburg ermordet wurde. Die Gedenkstättenleiterin empfing uns herzlich und begleitete uns knapp zwei Stunden über das sehr große Parkgelände der Klinik, informierte uns an verschiedenen Standorten über Aufbau + Konzeption der Klinik aus der Zeit v o r dem Ersten Weltkrieg, über die Entwicklung zur Tötungsanstalt für Menschen mit normabweichendem Verhalten in den dreißiger Jahren und ihre Bedeutung als eine der 31 ‚Kinderfachabteilungen‘ des NS-Staats.

Ursprünglich war die Klinik als eine Art sich in hohem Maße selbst versorgendes Dorf mitten in der Stadt mit Feldarbeit, Handwerksbetrieben aller Art, kleinen, hübsch gestalteten Unterkünften und Pavillons, ausgewählten Baum- und Staudenpflanzungen konzipiert; sie ermöglichte nach dem Ende des Lüneburger Salzabbaus viele neue Arbeitsplätze und eine menschenwürdiges Leben der Patientinnen und Patienten.

Die in den zwanziger Jahren aufkommende Eugenik unterstützte bald die Rasse- und Erbgesundheitsvorstellungen des NS, die Ärzte meinten moderne, wissenschaftlich begründete Maßnahmen - bei den Zwangssterilisationen und bei den Tötungen - durchzuführen. Die „Kinderfachabteilung“ Lüneburg wurde ab 1941 die wichtigste Klinik für Kinder mit Auffälligkeiten zwischen 0 - 16 Jahren im norddeutschen Raum, deren nach der NS-Ideologie ‚unwertes Leben‘ durch Medikamentengabe, Vernachlässigung, Wärme- und Nahrungsentzug oft kurze Zeit nach der verpflichtenden Einlieferung beendet wurde. Die Leichen wurden seziert, für Forschungszwecke genutzt....

Die Ausstellung in der Gedenkstätte wird zur Zeit völlig neu gestaltet, so dass wir sie nicht besichtigen konnten. Daher versammelten wir uns nach dem informativen Geländerundgang noch für etwa anderthalb Stunden bei Kaffee, Tee + Butterkuchen im „Gärtnerhaus“, das ist die Bildungseinrichtung der Gedenkstätte. Dort erzählte uns das Lüneburger Ehepaar von den Nachforschungen zu seiner Großtante Ida Zettel, einer Harburgerin, deren Eltern bis in die dreißiger Jahre in Harburg das Zentralhotel am Bahnhof besaßen. Es folgte ein langes, angeregtes Gespräch über die Arbeit der Lüneburger Gedenkstätte im Besonderen, zur Gedenkarbeit im Allgemeinen, zum heutigen gesellschaftlichen Umgang mit Menschen mit psychischen Schwierigkeiten und Abweichungen.

Vorbereitung, Führung, Informationen, Denkanregungen, Gesprächsatmosphäre waren ausgesprochen positiv. Besonders schön war, dass wir, Klaus + ich, mit Abstand die Ältesten waren, dann kamen das Lüneburger Ehepaar, Christiane und die Gedenkstättenleiterin, aber alle anderen waren richtig interessierte, oft sehr kenntnisreiche junge Leute! Das macht Mut + Hoffnung!

Ein langer, anstrengender Tag, der unserem Anspruch an die Gedenkwochen in hohem Maße gerecht wurde.